

## SYSTEMATISCHE ZERSTÖRUNGEN PALÄSTINENSISCHER HÄUSER DURCH DIE ISRAELISCHE ARMEE (Auszüge aus Berichten)

„Bulldozer könnten neben Panzern die Wahrzeichen für Israels Beziehungen zu den Palästinensern sein. Beide gehörten auf die Nationalflagge Israels. Der Panzer als Symbol für den „Existenzkampf“ Israels und dem Können auf dem Schlachtfeld. Der Bulldozer für die dunkle Kehrseite dieses Kampfes, als fortwährende Verdrängung der Palästinenser aus dem Land. Israel hat die Palästinenser immer als Feind wahrgenommen und nie als Volk mit kollektiven Rechten und legitimen Ansprüchen ...“. (Jeff Halper)

---

„Häuserzerstörungen finden außer aus militärstrategischen Gründen auch als Kollektivstrafe gegen die Familien von palästinensischen Militanten und Selbstmordattentätern statt, obwohl Kollektivstrafen nach internationalem Recht verboten sind. Bereits mehrfach wurden unbeteiligte PalästinenserInnen dabei getötet. Nur zwei Wochen vor Rachel Corrie starb die im neunten Monat schwangere Nuha Sweidan, weil ihr Haus über ihr und ihren Kindern zusammenbrach als das Nachbarhaus von der israelischen Armee gesprengt wurde. Wenige Wochen vorher starben bei zwei unterschiedlichen Vorfällen in Gaza ein behinderter Mann und eine ältere Frau, beide nahezu taub, unter den Trümmern ihrer gesprengten Häuser, weil die israelische Armee ihre Anwesenheit „nicht bemerkt“ hatte.“ (Heidi Niggemann (ISM-Aktivistin), „Amerikanische Friedensaktivistin Rachel Corrie absichtlich von Bulldozer überfahren“)

---

„Gaza ist im Grunde ein großes Internierungslager, dass systematisch immer weiter zuge-schnürt wird. Es ist das dichtest besiedelte nichtstädtische Gebiet der Welt. (...) Wir selbst konnten im Flüchtlingslager Rafah ganz im Süden des Gaza-Streifens und bei Khan Younis beim so genannten ‚Checkpoint des Todes‘ die systematischen Häuserzerstörungen betrachten. Mit Luftangriffen, Raketen und Panzergeschossen macht die Armee palästinensische Häuser unbewohnbar. In einige Häuser wurden durch Agenten auch Bomben gelegt. In der Folge kommt schweres Abbruchgerät der Besatzer zum Einsatz um die Ruinen dem Erdboden gleichzumachen. Hinter dieser Frontlinie befindet sich eine ganze Zone von Häusern, deren Bewohner durch den Beschuss von Scharfschützen bedroht sind. Viele der betroffenen Palästinenser müssen ihr Leben in Zelten fristen, einige kommen bei Verwandten in völlig über-belegten Unterkünften unter.“

(Bericht einer antiimperialistische Solidaritätsdelegation, die am 4. und 5. Januar 02 den Gaza-Streifen besuchte)

---

„Am Tag der »Transfer«-Übung der israelischen Sicherheitskräfte in Tulkarem (02.04.03) erreichte ein Notruf von ISM-Aktivisten vom anderen Ende der besetzten Gebiete, aus Rafah im Gazastreifen, die israelische Friedensorganisation Gush Shalom. Dort hatte es ebenfalls einen massiven Einsatz der Streitkräfte der israelischen Armee gegeben. Zwei Häuser seien zerstört worden, und die Armee habe auch eine Moschee in die Luft gesprengt, die schon bei einem früheren Einfall schwer beschädigt wurde. In den letzten zwei Jahren habe die Armee ständig Häuser entlang der Grenze zu Ägypten zerstört, mehrere pro Woche, getreu der rücksichtslos praktizierten Devise, daß einige Häuser von Waffenschmugglern benutzt würden, und da man nicht wisse, welche das sind, es also »besser« sei, alle zu zerstören.

Am 3. April gingen die administrativ angeordneten Häuserzerstörungen weiter. In der Gegend von Jerusalem wurden laut Ha'aretz insgesamt 16 Häuser dem Erdboden gleichgemacht. Als

die Aktivisten des Israelischen Komitees gegen Häuserzerstörungen (ICAHN) am Donnerstag im Ortsteil Deir Al Amud in der Gemeinde Sur-Baher ankamen, war das Haus der Familie Schweiki bereits zerstört und die Bulldozer näherten sich dem Haus der Familie Amira. Drei ICAHD-Aktivisten versuchten, sich den Bulldozern entgegenzustellen und Widerstand zu leisten, aber die Polizei zerrte sie beiseite und fesselte sie mit Handschellen. Der Vorfall wurde durch die Medien, darunter NBC, wahrgenommen und durch Fotos der Aktivisten dokumentiert. Aufgrund der Lage der Häuser und in Anbetracht der Tatsache, daß benachbarte Häuser systematisch zerstört wurden und Bewohner aller Häuser in der Gegend nach Aussage der Familie Amira vor einem Jahr eine Warnung erhielten, geht man bei ICAHD davon aus, daß es sich um die erste Phase der Vorbereitung für den Bau eines weiteren Abschnitts der Straße Nummer 80 handeln könnte. Schon vor einigen Monaten wurde zu diesem Zweck Land beschlagnahmt und wurden Häuser in Za'astra südlich von Deir Al Amud zerstört. Wenn diese Hypothese zutrifft, ist zu befürchten, daß einige Dutzend Häuser längs eines Wadis der Zerstörung anheimfallen werden.

Ebenfalls am 3. April zerstörten die israelischen Sicherheitskräfte in Anata in Ostjerusalem das Haus der Familie Schawamreh. Zum vierten Mal, wie das ICAHD berichtet, das zusammen mit der Globalen Kampagne für den Wiederaufbau gerade dabei war, das Haus erneut wieder aufzubauen.“

(Klaus von Raussendorff »Dscheninin, Dschenin« - Im Schatten des Irak-Krieges: Generalprobe der israelischen Armee für Massenvertreibungen der Palästinenser, in junge Welt vom 09.04.2003 <http://www.jungewelt.de/2003/04-09/005.php>)

---

„Amoun Ibrahim zog sich an, um zur Arbeit bereit zu sein, gestern früh um acht. In nächsten Augenblick umzingelte Polizei ihr Haus im moslemischen Viertel der Jerusalemer Altstadt, bereit, den neuen Drei-Raum-Anbau niederzureißen, in dem ihr Bruder und seine Familie lebte. Es ist zum ersten Mal, daß die Jerusalemer Stadtverwaltung ein Haus in der Altstadt zerstört hat, sagte Jeff Halper, Koordinator des israelischen Komitees gegen Hauszerstörungen. [Die Häuserzerstörungen der letzten Jahre in Jerusalem betrafen Viertel außerhalb der Altstadt] Die Stadt zerstörte 1967 einige Häuserblocks an der Klagemauer und 1996 einen Jugendklub. Der Sprecher der Stadt, Hagai Elias, sagte, der neue 60-Meter-Bau sei illegal. Das Gesetz erlaube nicht, daß in diesem Gebiet Wohnungen gebaut werden. Elf andere Familien sind in der gleichen Lage (...) Die Wohnung der Ibrahims wurde auf Land gebaut, das dem Waqf [islamische Stiftung] gehört. Ibrahim sagte, ihre Familie wohne seit drei Generationen in dem Haus. Als die Familie wuchs, bemühte sie sich um die Erlaubnis zur Erweiterung. Der Raum war so knapp, daß ihr Bruder Mohammed, seine Frau und die fünfjährige Tochter in einem Zimmer lebten. Voriges Jahr wurden eine Küche, ein Badezimmer und ein kleiner Schlafrum für die Familie angebaut. Mit Hilfe eines Rechtsanwalts bemühte man sich 18 Monate lang bei der Stadtverwaltung um eine Erlaubnis. (...) Sie waren sich sicher, die Verwaltung würde begreifen, wie sie leben, 18 Menschen mit nur einer Toilette, und den Bau genehmigen. (...) Die Stadt hat die Familie nie darüber informiert, daß sie plante, die Räume abzureißen, sagte sie. Sie dachte, die Polizisten machten Witze, als sie sagten, weshalb sie hier seien. Sie sagte ihnen, es sei ein Irrtum, die Sache werde von einem Anwalt geregelt. Die Polizei antwortete, es sei zu spät...“ (Jerusalem Post, 22. Januar 02 nach Palästina Nachrichten Nr. 40)

---

„Noch Ende vergangenen Jahres hätte eine große Demonstration gegen die Regierungspolitik des israelischen Ministerpräsidenten Scharon nicht stattfinden können - aus Furcht vor zu geringer Teilnahme wurden Proteste der israelischen Bürgerbewegungen sogar abgesagt. Jetzt

aber kamen am Samstag auf dem Museumsplatz in Tel Aviv nicht nur die polizeilich angemeldeten 5000 Demonstranten zusammen, sondern bis zu 10 000 Teilnehmer. Inzwischen können Bewegungen wie 'Frieden Jetzt', 'Yesh Gvul' oder das 'Komitee gegen Hauszerstörungen' wieder Massen auf die Straße ziehen. Gewiß tragen zwei Ereignisse zu diesem Stimmungswandel bei. Zum einen war dies im Januar die Zerstörung von vielen Häusern im Lager von Rafah im Gaza-Streifen durch die israelische Armee. Auch wenn die Armee bis heute darauf besteht, daß alle Häuser damals bereits verlassen gewesen seien, wandten ihr nach dieser Aktion mehr als 200 junge Offiziere den Rücken. Sie wollen nicht mehr in den besetzten Gebieten Dienst tun. Zudem wird die israelische Nation des kriegerischen Vorgehens der Regierung Scharon müde. Israel sieht nach Statistiken auf das Jahr mit den meisten Terroranschlägen zurück. Noch gibt die Mehrheit der Nation Scharon Zeit. Aber langsam wächst der Kreis der Kritiker, die den Terror vor allem auf die Okkupation zurückführen und diese beenden wollen. So lautet das Schlagwort der politischen Linken in Israel nun: 'Raus aus den Gebieten - zurück zu uns.' Der Stimmungswandel in Israel hat dagegen nichts mit der Politik der Autonomieführung zu tun. Sie antwortet nicht auf eine harte Anti-Terror-Politik ihres Vorsitzenden Arafat. In der israelischen Armee heißt es bisweilen, Arafat habe auch gar keine Kontrolle mehr. Der Lynchmord dreier Verurteilter im provisorischen Gerichtssaal von Nablus in der vergangenen Woche zeige das ebenso wie die Freilassung von islamistischen Gefangenen in Nablus und Dschenin, nachdem dies von Demonstranten gefordert worden war. Andererseits pilgern mehr Palästinenser denn je nach Ramallah, um dem dort weiterhin im praktischen Hausarrest sitzenden PLO-Chef zu huldigen. Die immer wieder beteuerte Behauptung des israelischen Ministerpräsidenten Scharon, Arafat sei 'irrelevant', hat alle Kritik am Palästinensenfürher erstickt und ihn erst recht relevant gemacht. So könnte Arafat in seinen Reden zumindest zu Frieden und Versöhnung aufrufen, wenn er schon nicht polizeilich hart durchgreift. (...) Die neuen israelischen Schläge auf Polizeistrukturen Arafats in Gaza sind offenbar nur die erste Woge der Vergeltung. Sie treffen bereits zerstörte Häuser - und erreichen nach Auffassung der Demonstranten nichts. Die Demonstranten nehmen diese palästinensische Haltung in Kauf. Sie setzten auch - erstmals seit Oslo - zu diesem Zeitpunkt nicht auf den Dialog mit Arafats Lager, sondern denken an eine erste Phase des einseitigen Abzugs. Sie fordern die unverzügliche Evakuierung zumindest der isolierten Siedlungen und wollen erst in einer zweiten Etappe den Dialog wiederaufnehmen. Die Demonstranten wollen der israelischen Nation 'Mut machen'. Es gebe eine andere Politik als die der militärischen Vergeltung, sagten die Redner und nannten Scharons Politik ein 'Kriegsverbrechen', das der Friedensnobelpreisträger und Außenminister Peres mittrage. 'Sagt später nicht, ihr hättet den Preis nicht gewußt, den uns der Verbleib in den besetzten Gebieten kostet', warnte das Banner des 'Komitees gegen Hauszerstörungen'. Bis vor kurzem waren auch die Friedensbewegten in Israel in den Chor eingestimmt, der den Palästinensern vorwarf, selbst eine Abgabe der Gebiete führte nicht zu Frieden. Arafat und die palästinensische Nation erhöhen vielmehr einen Anspruch auf ganz Israel bis zum Mittelmeer. Das ändert sich nun. Mehr zum Selbstschutz und unter dem Eindruck der jungen Offiziere, die nicht weiter eine Nation 'demütigen' und sie in 'großen, vermeintlich autonomen Zonen halten wollen', heißt das Motto nun: 'Die Besatzung tötet uns alle.' Die in Israel berühmte Sängerin Noa Nini sang dazu. Das sei ihr nicht leicht gefallen, hieß es später - denn Noa wurde bisher vor allem wegen ihrer patriotischen Lieder von der politischen Rechten verehrt."

(Aus einem Beitrag in der *Frankfurter Allgemeine* vom 12. Februar 02 über Friedensdemonstrationen in Israel nach Palästina Nachrichten Nr. 41)

---

„Wir haben uns auch daran gewöhnt, unsere Gewehre auf Frauen u. Kinder zu richten. Inzwischen haben wir auch nichts mehr gegen Häuserzerstörungen im großen Stil (im Militärjargon 'Oberflächenfreilegungen' genannt), und wir haben zuletzt auch noch ein staatlich finanziertes

Exekutions-Programm akzeptiert (das von Israelischen Sprechern euphemistisch als 'fokussierte Prevention' bezeichnet wird). Wir haben gelernt, zwischen Straßen für Siedler (= Juden) u. Straßen für 'Einheimische' (= Palästinenser) zu unterscheiden. Wir wurden aufgefordert, für diskriminierende Gesetze zu stimmen - zugunsten jener illegalen Siedlungen, die unser Land in einem dauerhaften Messianischen Krieg gefangenhalten - ein Krieg, den die allermeisten von uns Israelis nie gewollt haben.“ (Michael Sfard (Rechtsanwalt von israelischen Militärdienstverweigerern), Warum Israels ‚Seruvniks‘ sagen: Genug ist genug, in 'The Observer' vom 22. 05 2002 nach Znet

[http://www.znet.karlssonkarlsson.de/sfard\\_seruvniks.htm](http://www.znet.karlssonkarlsson.de/sfard_seruvniks.htm)